

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Felskavernen aufweist. Dort werden geophysikalische Analysen gemacht, insbesondere solche, die die Gesteinsmassen nicht zerstören. Es werden aber auch Desaggregations-tests der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne, Spannungs- und felsmechanische Messungen, thermische und hydrogeologische Migrations-Versuche und Aufzeichnungen tektonischer Bewegungen vorgenommen.

Zur Festhaltung der tektonischen Bewegungen wurden beispielsweise in sechs 20–30 m tiefen Bohrschächten Neigungsmesser angebracht. Es handelt sich dabei in Wirklichkeit um Präzisionspendel, die unter der Einwirkung der Gravitation stets zum Erdmittelpunkt zeigen. Da sich der Winkel zwischen der Axe des Pendels und dem Bohrschacht verändern kann, ist es möglich, Neigungsmessungen vorzunehmen und selbst kleinste Verschiebungen der Gesteinsmassen festzuhalten. Mit diesem System hat man am Grimsel eine Verschiebung von 3 mm pro Jahr feststellen können. Ein weiteres Beispiel liefert der Ventilationstest in einem praktisch trockenen Abschnitt eines unterirdischen Ganges, der durch einen aufblasbaren Balg hermetisch abgeschlossen werden kann. Man pumpt Luft mit einem bekannten Temperatur- und Feuchtigkeitswert in den Gang hinein und saugt diese nach geraumer Zeit wieder ab. Der Temperaturunterschied und die Differenz des Feuchtigkeitsgehaltes geben Aufschluss über die Wasserdurchlässigkeit des Granits.

Die Forschungsarbeiten der Nagra am Grimsel sind äusserst interessant und werden für die Endlagerung der radioaktiven Abfälle bestimmt von grossem Nutzen sein. Es ist jedoch zu bedenken, dass es konventionelle Abfälle wie z. B. Chemikalien und Gifte gibt, die bedeutend lästiger als selbst hochradioaktive Abfälle sind und die nicht wie die Radioisotope zerfallen, sondern ewig stabil verbleiben.

Hier erlaube ich mir eine persönliche Bemerkung, mit der nur wenige Wissenschaftler einverstanden sind. Man sollte aber trotzdem nicht vergessen, dass zahlreiche Techniken immer noch unbekannt sind. Atomkernforschungen, wie sie beispielsweise am Cern betrieben werden, bringen uns vielleicht früher oder später eine brauchbare Lösung zur Vernichtung radioaktiver Substanzen; etwa eine industriell «beschleunigte»

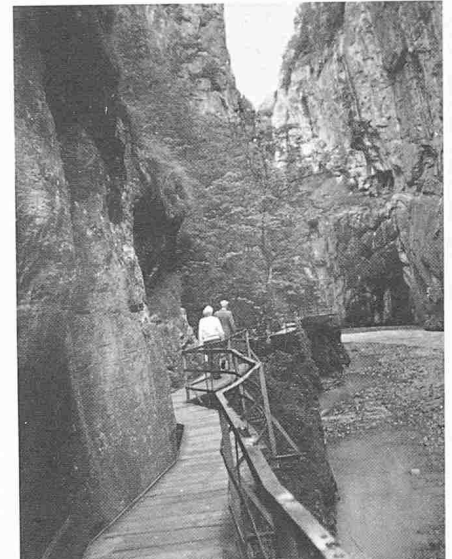
Spaltung der Atome in stabile, nicht radioaktive Elemente. Einige dieser Elemente könnten in Zukunft vielleicht sogar zu Stoffen von hohem wirtschaftlichen Wert werden. Daher sollte man die radioaktiven Abfälle vielleicht besser nicht in allzu grossen Tiefen deponieren, sondern vielmehr von deren enormen Wärmeabgabe profitieren und sie als künstliche Geothermen zur Beheizung von Gebäuden verwenden. Es wäre sicher falsch, die Abfälle, wie auch schon vorgeschlagen, nach China zu exportieren, denn es ist durchaus möglich, dass wir die Abfälle eines Tages wieder zurückkaufen möchten und dafür teuer zu bezahlen hätten!

Panzersimulatoren in der Dufourkaserne

400 bis 500 Kampfpanzerfahrer werden jährlich mit den Simulatoren des Instruktionenzentrums in Thun ausgebildet. Es kann vorkommen, dass sich zwölf Kompanien gleichzeitig in Thun aufhalten. Man kann sich daher schlecht vorstellen, wie eine grössere Anzahl Panzer auf die Strassen hinausgerollt würde, damit alle Neulinge das Fahren erlernen können und bereits ausgebildete Lenker Gelegenheit haben, regelmässig zu üben; der Lärm und die Behinderung des öffentlichen Verkehrs wären untragbar. Mangels einer ausreichenden Anzahl Schiessplätze in der Schweiz können die Soldaten auch ihre Schiessübungen nicht von einem echten Geschützturm aus durchführen.

All dies kann in einer Simulatorkabine gemacht werden. Draussen steht der Instruktor und korrigiert, lässt eine Übung wiederholen, täuscht Pannen vor, verändert die klimatischen Bedingungen (Regen, Schnee, Glatteis oder Nebel), verlangt eine Nachtfahrt usw. Dies geschieht auf unwegsamem Gelände, der Soldat begegnet in seinem simulierten Geschützturm Schwierigkeiten, wie Bodenwellen, Schwanken des Fahrzeuges, Beschleunigungs- und Bremsmanöver. Die Aufzeichnung der Übung auf Bildschirm ermöglicht deren genaue Reproduktion und anschliessende Erläuterung.

Von seinem Geschützturm aus sieht der Fahrer auf einer Skizze im Massstab 1:300 ein bestimmtes Gebiet mit sämtlichen Einzelheiten, wie Häuser, Dörfer, Strassen, Hü-



Fussgängersteg im hinteren Teil der Aareschlucht (Photo J. Juillard)

gel usw. Dieses Relief ist demjenigen um Baranov sehr ähnlich, das von der Artillerie verwendet wird; die nach 1980 installierten Reliefs sind 8 m lang, 4 m breit und simulieren ein Fläche von 3,2 km². Bei vollem Betrieb kann die zur Beleuchtung jeder Skizze notwendige Luxzahl bis zu 10 000 betragen, die dabei freiwerdende Wärme kann zur Beheizung des Instruktionsgebäudes verwendet werden.

In Thun gibt es heute zwei Simulatoren für den Panzer 68/61 und zwei für den Panzer 55/57. Das gesamte Gebäude hat ungefähr 13 Mio Franken gekostet, wovon etwa 10 Mio auf die Simulatoren entfielen. Die Panzersimulatoren wurden von der Firma Thomson CSF in Frankreich hergestellt. Dieselbe Gesellschaft wird Thun auch die Simulatoren für den Kampfpanzer Leopard II liefern; ab 1987 wird unsere Armee 35 solche Panzer besitzen. Diese Panzersimulatoren werden pro Stück etwa 10 Mio Franken kosten, aber selbst wenn diese Anlagen sehr kostspielig sind, so ist ihr Betrieb doch einiges günstiger als der eines richtigen Panzers. Dank verschiedener Einsparungen, angefangen bei der Abnutzung und beim Benzinverbrauch eines Panzers, kostet die Schulung auf einem Simulator zehnmal weniger.

Jacqueline Juillard

Wettbewerb katholische Kirche mit Pfarrhaus in Zollikon ZH

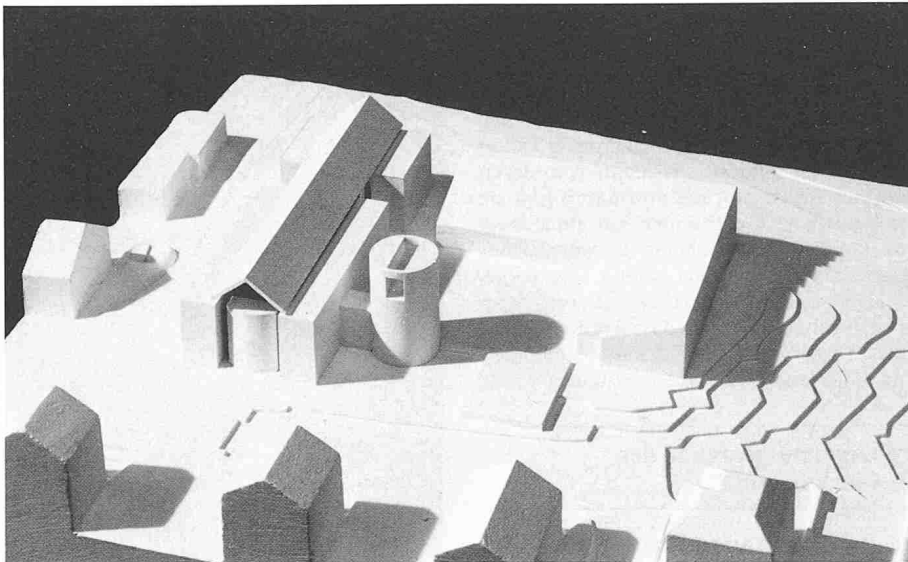
Die Katholische Kirchgemeinde Zollikon veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine neue katholische Kirche mit einem Pfarrhaus an der Gustav-Maurer-Strasse in Zollikon. Teilnahmeberechtigt waren alle in den Gemeinden Zollikon, Zumikon, Küsnacht und Maur seit mindestens dem 1. Januar 1985 niedergelassenen (Wohn- oder Geschäftssitz) oder verbürgernten Architekten. Preisrichter waren die Architekten Paul Schatt, Kantonsbaumeister,

Zürich, Prof. Ernst Studer, Bubikon, Willi Egli, Zürich, Hans Greml, Zollikon. Ferner Markus Grätzer, Ingenieur, Frau Dr. Elisabeth Kläui, Präsidentin Pfarreirat, Zollikon, Pater Karl Weber, Pfarrprovisor, Zollikon. Für fünf bis sieben Preise standen 32 000 Fr., für Ankäufe zusätzlich 6000 Fr. zur Verfügung.

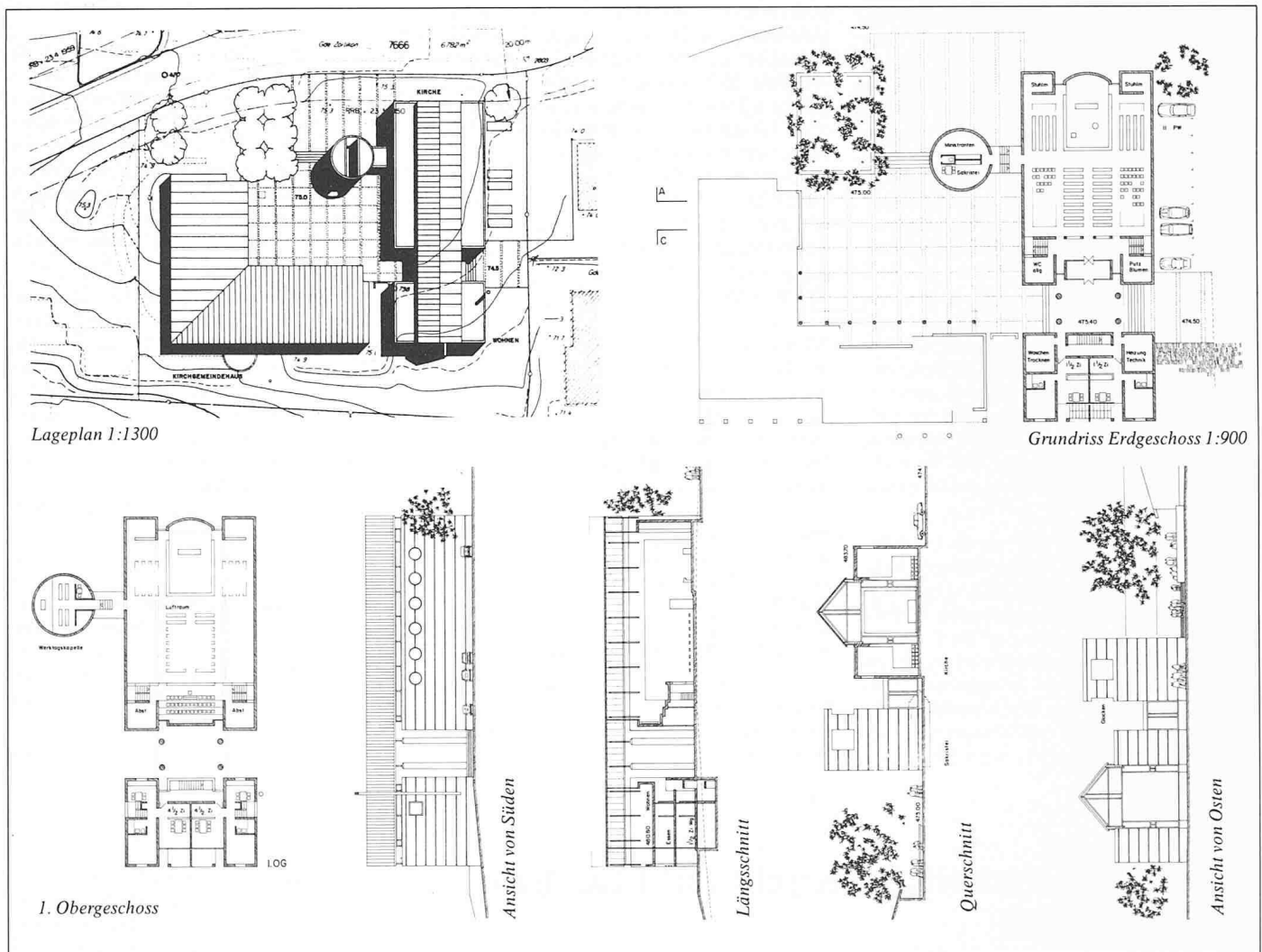
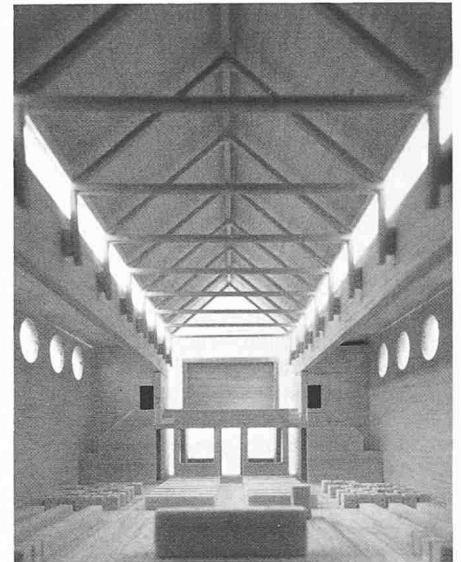
Im Jahre 1975 veranstaltete die katholische Kirchgemeinde Zollikon einen öffentlichen Projektwettbewerb für ein Pfarrzentrum,

bestehend aus Kirchgemeindehaus, Kirche und Pfarrhaus. Aus finanziellen Gründen waren zwei Bauetappen vorgesehen, wobei zuerst nur das Kirchgemeindehaus gebaut werden sollte. Aus diesem Wettbewerb für ein Gesamtprojekt ging als 1. Preisträger Architekt Hans Kast Zürich/Zollikon hervor. Die 1. Bauetappe wurde 1977 eingeweiht. Für den Neubau von Kirche und Pfarrhaus wurden 1983 Projektaufträge an vier Architekten: Benito Davi, Eugen Fischer, Hans Kast und Peter Tinner erteilt. Die Entwürfe von H. Kast und P. Tinner werden auf Vorschlag der beiden Experten Prof. Dr. J. Dahinden und Architekt E. Gisel nochmals überarbeitet.

Fortsetzung Seite 245



Modellaufnahme



1. Rang, 1. Ankauf (4000 Fr. mit Antrag zur Überarbeitung): **Dieter Vorberg** und **Ann Kirchofer**, Cavigliano

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

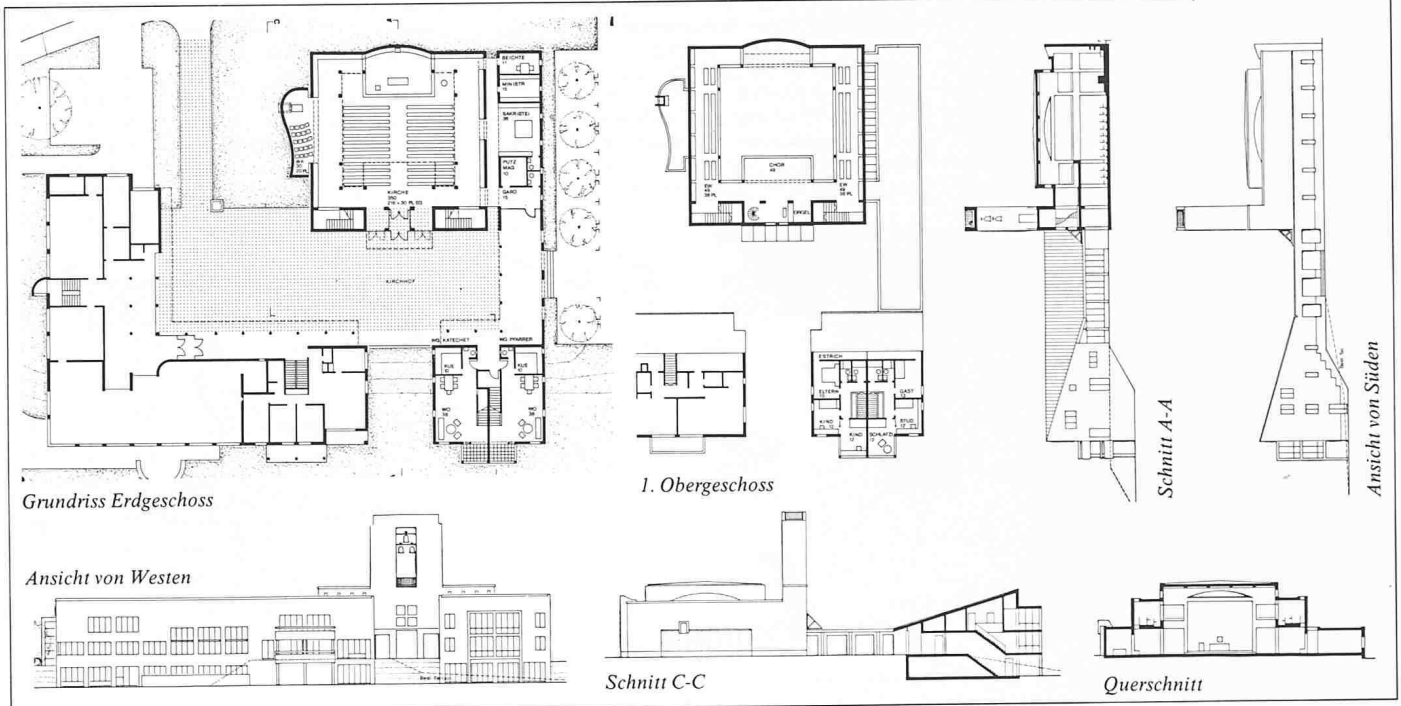
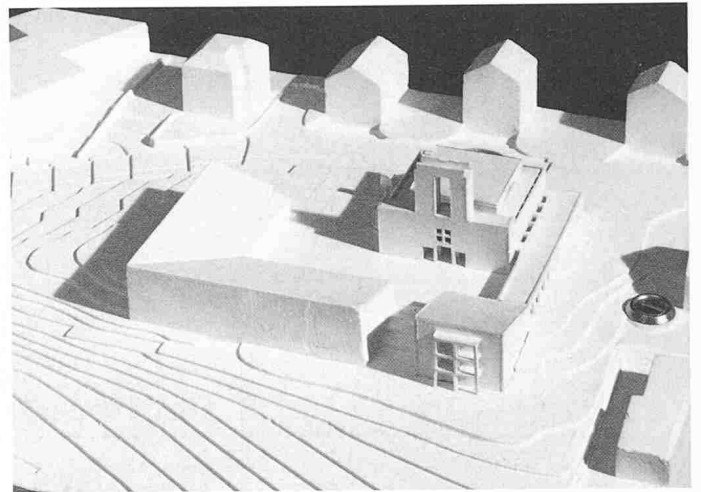
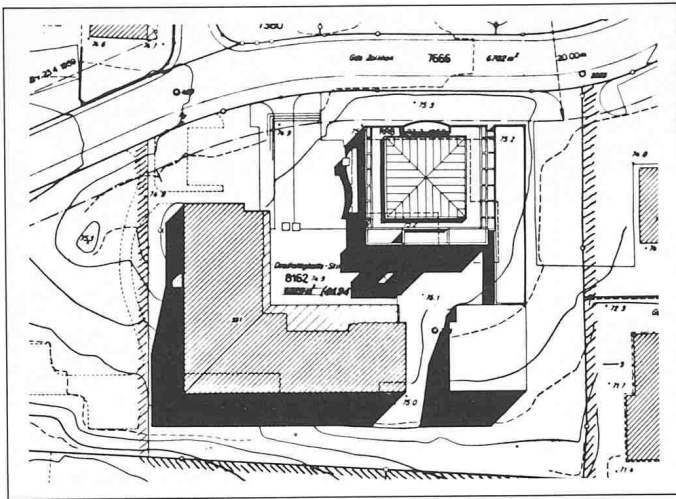
Der Verfasser schlägt vor, den durch den bestehenden Winkelbau angedeuteten Raum auf der Südseite dominant abzuschliessen. Er macht das mit zwei einzelnen, in der gleichen Flucht stehenden Baukörpern, die mit dem durchgehenden, seitlich zurückversetzten Satteldach verbunden werden. Der schön proportionierte Hofraum wird mit dem Turm und der Baumgruppe auch gegen die Stras-

senseite durchlässig erfasst. Kirche und Pfarrhaus wirken hoch. Der Turm erscheint gedrungen. Der dreischiffige Kirchenraum ist stützenfrei und ermöglicht eine freie Weiterentwicklung der nicht ausgereiften liturgischen Gestaltung. Die Lichtführung ist gelungen. Die rund um die Altarrückwand angeordneten grossen Öffnungen können jedoch zu Blendwirkungen führen.

Der Eingangsbereich mit Vorhalle und darüberliegender Empore ist architektonisch und organisatorisch hervorragend gelöst. Die Gemeinschaftsbildung wird angestrebt durch den weit in den Kir-

chenraum ausgreifenden Altarrbereich, jedoch eingeschränkt durch die abrupt rechtwinklig zueinanderstehenden Bankreihen. Die Kapelle im Turm ist von der Raumgestaltung und Lichtführung her sehr gelungen, jedoch für Behinderte schwer erreichbar. Die Wohnungen sind überzeugend untergebracht. Die einfache Konstruktion lässt trotz des relativ grossen Volumens (8237 m³) eine wirtschaftliche Lösung erwarten.

Das Projekt besticht durch seine klare kompromisslose Haltung und ordnet sich in die traditionelle, gewachsene Dorfstruktur ein.



2. Rang, 2. Ankauf (2000 Fr.); **Reto Koenig, Künsnacht**

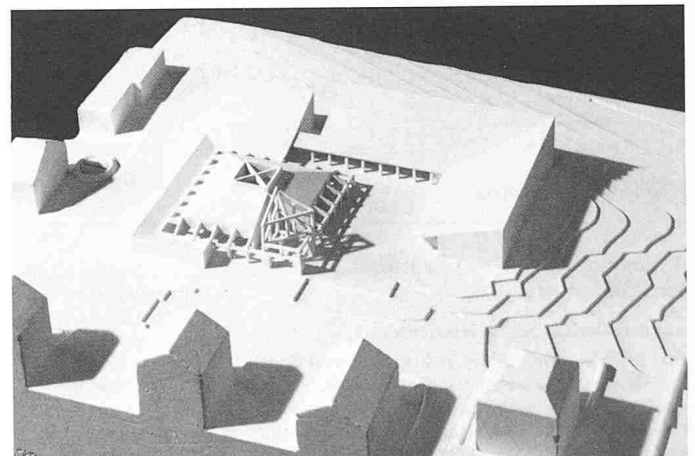
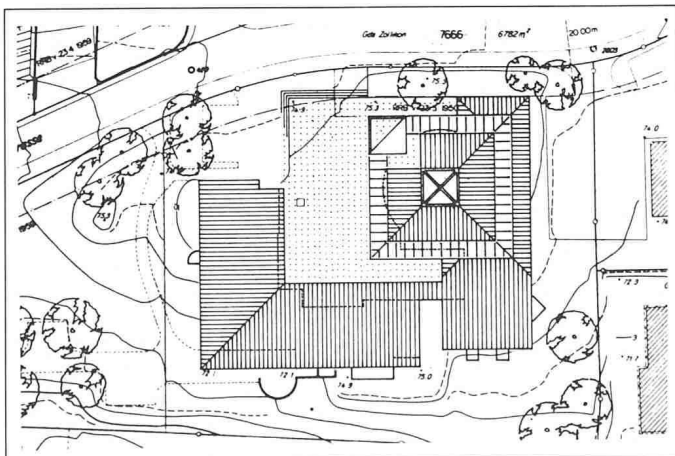
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

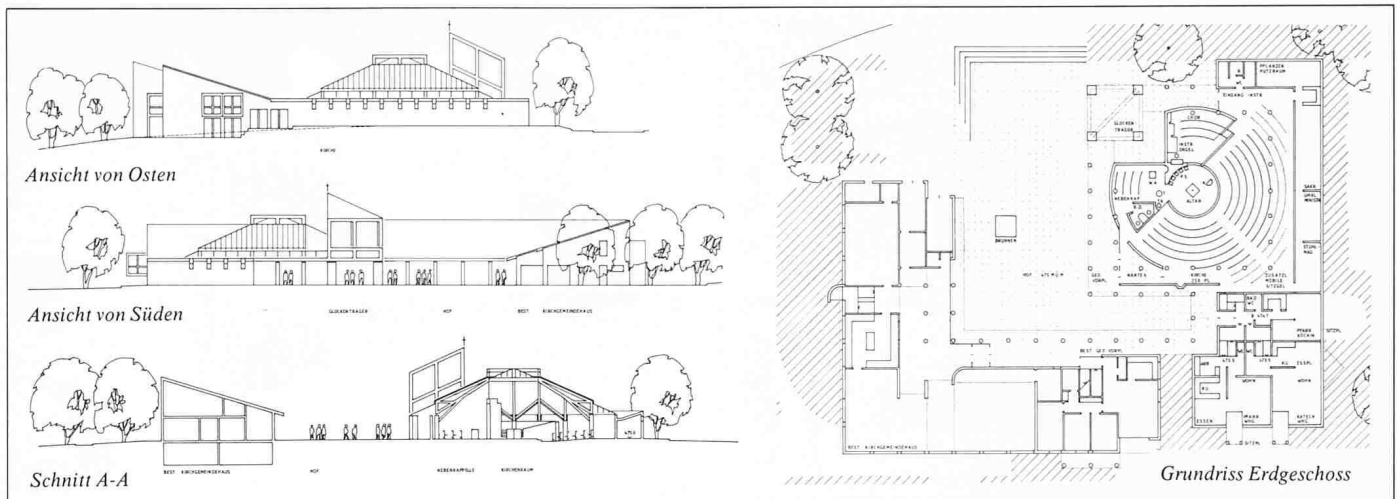
Dem Verfasser ist es gelungen, durch einen gut platzierten Kirchenbaukörper im Südosten und mit dem Pfarrhaus im Südwesten einen zweiseitig gut erschlossenen Kirchhof brauchbarer Grösse und Gestalt zu schaffen. Das portikusartige Verbindungselement schliesst den Kirchhof im Süden räumlich ab und ermöglicht den gedeckten Zugang

zu Pfarrhaus und Nebenräumen. Eine etwas forcierte Eingangsfassade als vorgelagerte Raumschicht mit inneren Aufgängen zur Sängerempore und der markanten Erhöhung zum Glockenträger bildet den Hauptakzent der Anlage. Die Stärke des Projektes ist sein klar durchdachter Kirchenraum mit der umgreifenden Galerie. Die nicht abgestufte, hart in den Raum ausgreifende Empore verhindert die Beziehung der Sänger zu Gemeinde und Altarbereich. Standort und räumliche Gegebenheit für die Orgel sind unmöglich. Die liturgischen

Anordnungen lassen sich gut lösen. Der seitlich angeordnete Andachtsraum ist formal nicht beherrscht.

Das Pfarrhaus lehnt sich in seinem äusseren Ausdruck an das bestehende Pfarreizentrum an. Die beiden neuen Bauteile orientieren sich aber an unterschiedlichen Baustilen: für das Pfarrhaus wird die Sprache des 1976 erstellten Pfarrzentrums übernommen, während dem sich die Kirche an historisierende Vorbilder anlehnt. Bauvolumen: 6709 m³





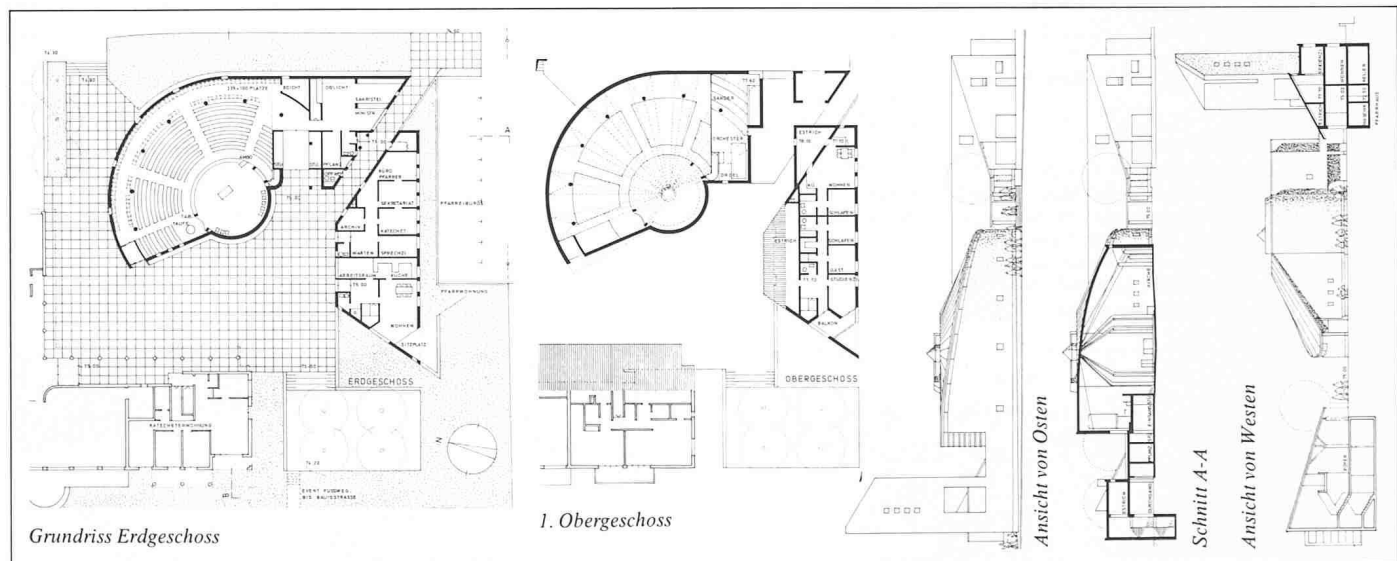
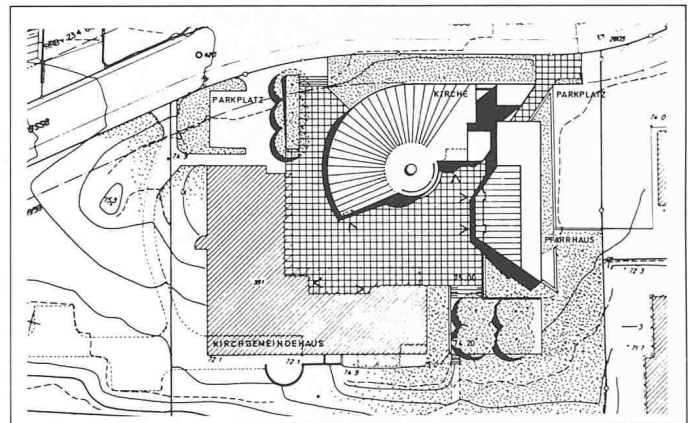
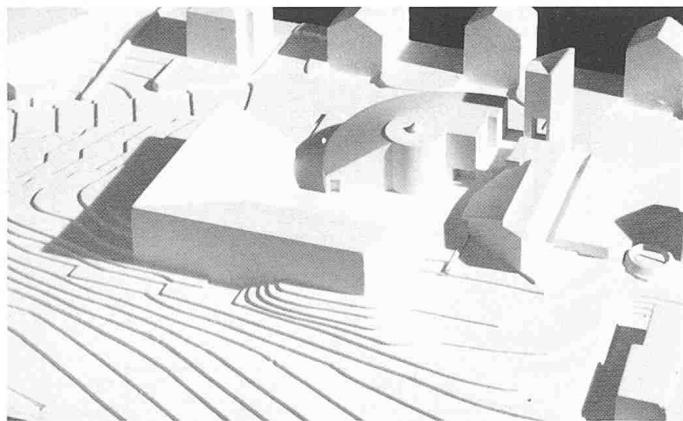
3. Rang, 1. Preis (10 000 Fr.): **Caretta und Kupferschmid**, Küssnacht

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der Verfasser konzentriert das kompakt und zurückhaltend in Erscheinung tretende Kirchenbauvolumen in die Südostecke des Areals und schliesst im Südwesten nahtlos das Pfarrhaus an. Der massiv gestaltete Glockenträger markiert den kirchli-

chen Bereich zum Aussenraum. Der grosszügige Kirchenplatz öffnet sich einerseits stark dem Strassenraum und endet südseitig als tiefe Erschliessungstasche für das Pfarrhaus. Eine Öffnung nach Süden wäre sinnvoll. Die Zäsur zwischen Sängerestrade und Andachtsraum stellt eine unerwünschte Eingangssituation dar, welche durch die Lage des Glockenträgers zusätzlich verunklärt wird. Die aus dem Gesamtkonzept erwartete Lage der Ein-

gänge steht im Widerspruch zur vorgeschlagenen Lösung. Die Gemeinde versammelt sich im Kirchenraum kreisförmig um die liturgische Mitte, welche folgerichtig durch Dachkonstruktion und Bodentopographie unterstützt wird. Durch das Konzept sind Störungen im Andachts- und Altarbereich unvermeidlich. Die natürliche Belichtung entspricht dem Raumaufbau, wirkt aber in der hinteren Zone forciert. Bauvolumen: 5530 m³.



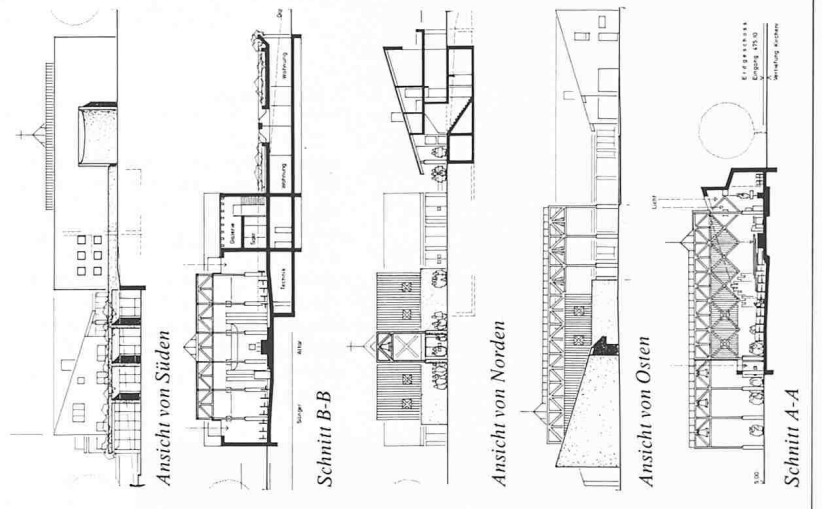
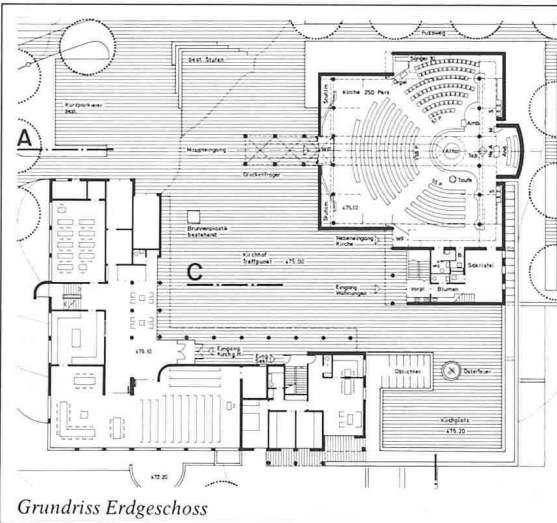
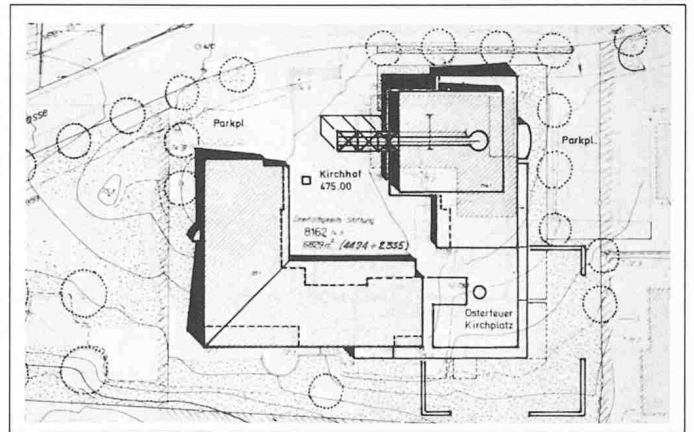
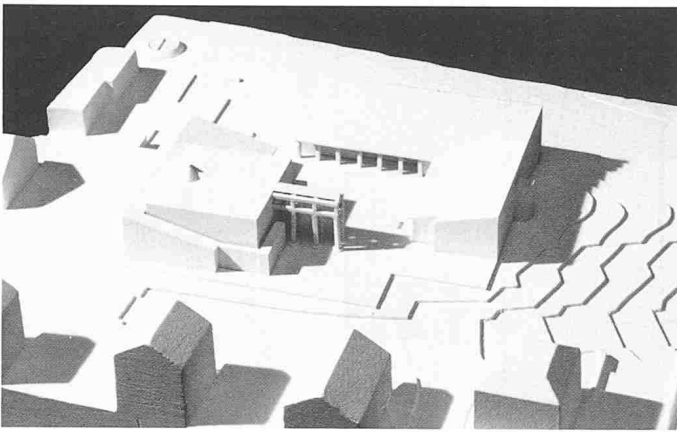
4. Rang, 2. Preis (7000 Fr.): **Hansjörg Gügler**, Zollikerberg

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Erschliessung erfolgt richtig von zwei Seiten her, davon eine als interessante diagonale Passage von Südosten auf einen hinreichend grossen Kirchhof, von dem aus alle Zugänge zu den Raumgruppen schön verteilt sind. Die interessanten, räumli-

chen Öffnungen dieses wichtigen Hofes ergeben sich einerseits in der Absetzung des Pfarrhausflügels vom Gemeindehaus mit schönem Durchblick zwischen den vorgeschlagenen hochstämmigen Bäumen, andererseits in der Engführung des Hauptzugangs zwischen gerundeter Kirchenrückwand und bestehendem Bauteil. Die Eingangsführung zum Kirchenraum ist ungelöst. Die grundsätzliche Anordnung trägt zur Gemeinschaftsbildung bei,

wobei der räumliche Aufbau diese Absicht nicht ganz unterstützt. Der Vorschlag für die kleine Eucharistiefier mit den Plätzen direkt um den Altar gruppiert, ist kaum brauchbar. Hingegen ist die erhöhte Anordnung der Sänger und Orgel über dem Haupteingang positiv, wobei allerdings eine einseitige Volumenbildung den Raum aus dem Gleichgewicht bringt, welche sich auch nach aussen unbefriedigend auswirkt. Bauvolumen: 6030 m³.



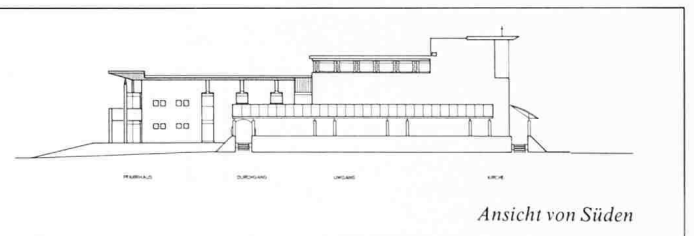
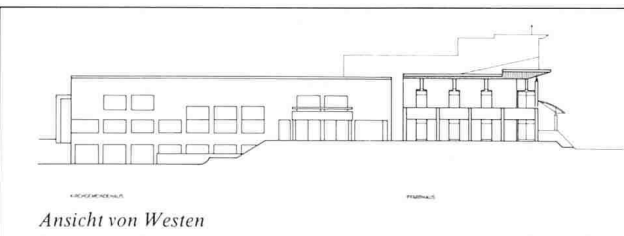
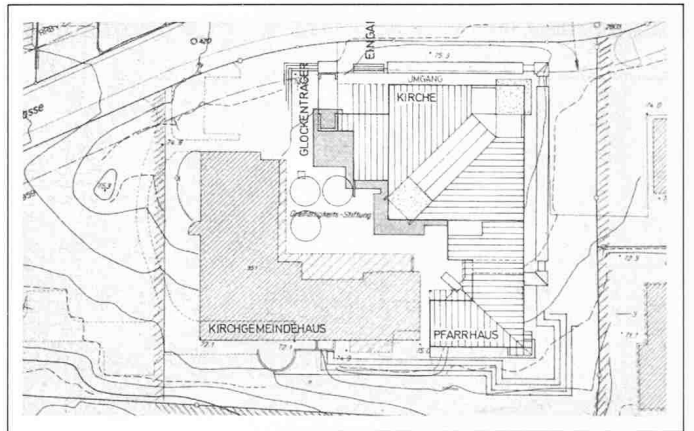
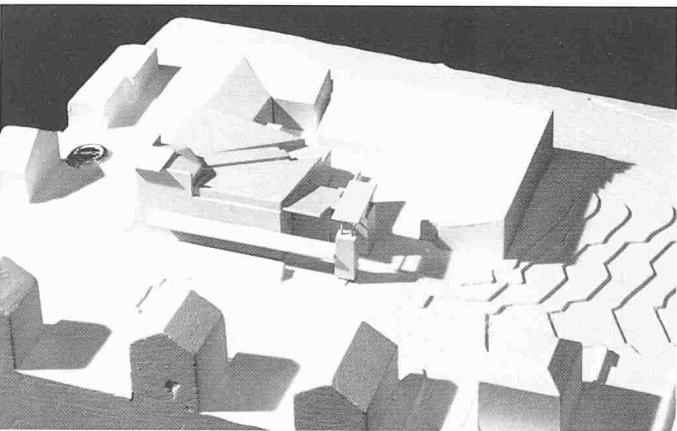
5. Rang, 3. Preis (6000 Fr.): **Walter Schindler, Zürich**

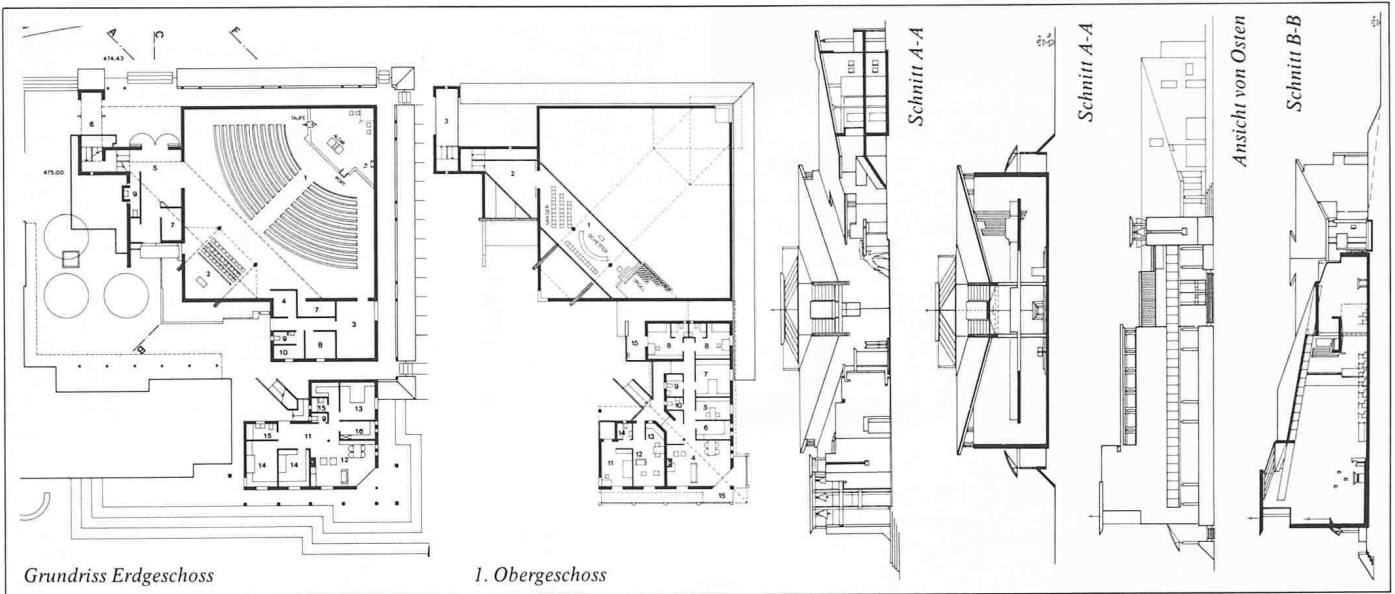
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Durch die Lage der Neubauten im östlichen Geländeteil wird ein ansprechender Platz vor dem bestehenden Pfarrzentrum geschaffen. Die diagonale Ausweitung dieses Platzes gegen Süden hin ist als Aussichtsterrasse gedacht, wird aber mit einem zu grossen Nachteil zu Lasten der darunter liegenden Wohnungen erkaufte. Das Bestreben, alt und neu

als bauliche Einheit zu gestalten, ist spürbar, aber zu wenig absichtsvoll. Die Kombination und Durchdringung der beiden Körper, Pultdach (alt), Würfelform (neu), kann aussenräumlich wie innenräumlich nicht überzeugen. Eine brückenartige Konstruktion, in der linear die Glocken eingehängt sind, signalisiert übersteigert den Weg und den Eingang zur Kirche. Die Anordnung von Altar und Gemeinde ist ansprechend. Jedoch ist die Lage der Andacht hinter dem Altar im Blickfeld der Gemeinde ungünstig plaziert.

Die innenräumlichen Qualitäten der Kirche sind nicht von einem einheitlichen Gestaltungswillen getragen. Dies gilt für die sichtbare Konstruktion sowie auch für die Lichtführung. Die angestrebte Sammlung der Gemeinde um den Altar findet dadurch zu wenig ihre formal-räumliche Entsprechung. Der Gesamteindruck des Entwurfs ist dadurch geprägt, dass viele an sich reizvolle Gedanken und auch Elemente addiert und nicht konzeptionalisiert worden sind.





6. Rang, 4. Preis (5000.- Fr.): **Andreas Hanck, Zürich**

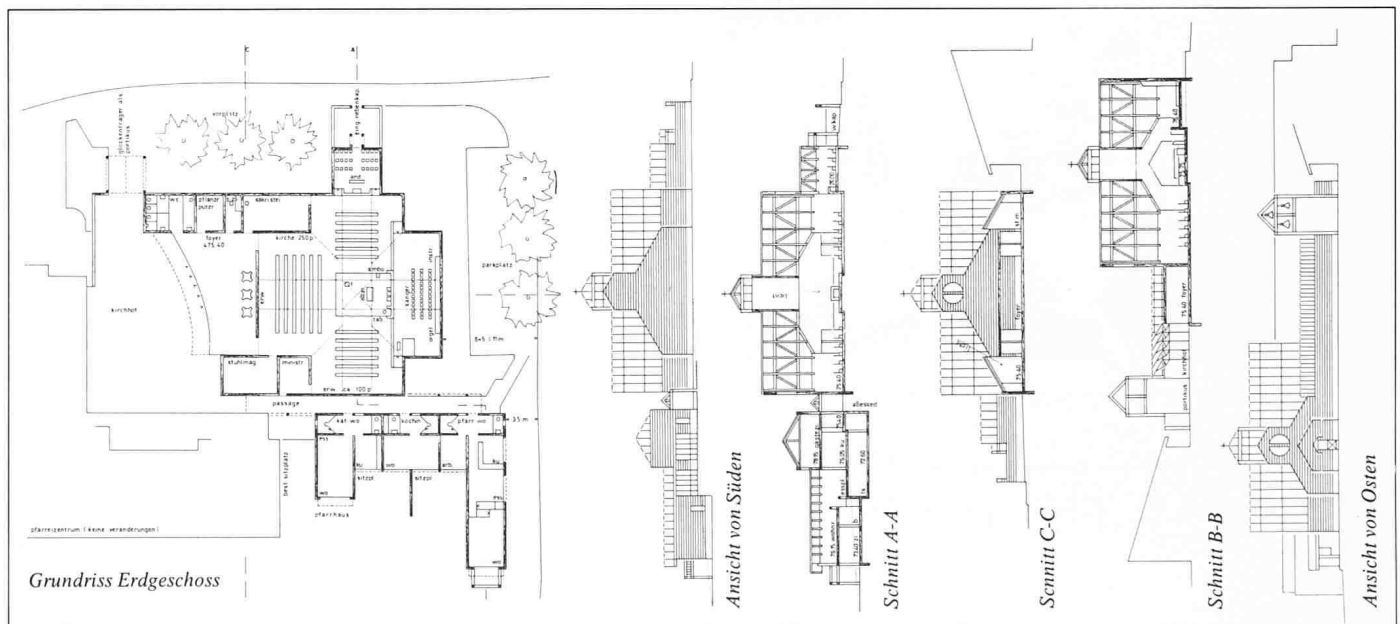
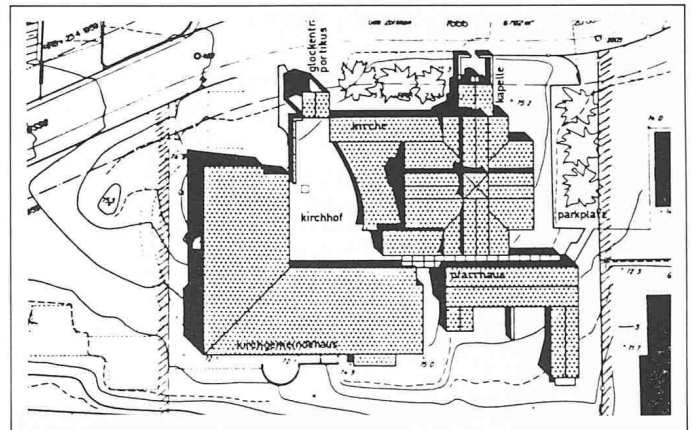
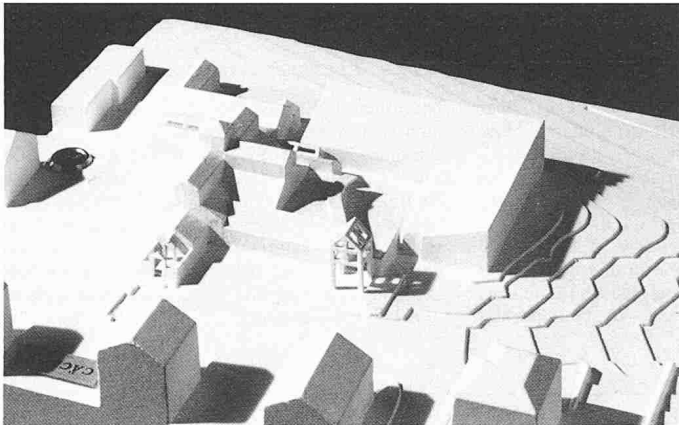
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der Entwurf besticht durch die intensive Auseinandersetzung mit den architektonischen Elementen und den dazugehörigen Details. Der Wegführung von der Strasse bis zum Kircheneingang sowie zum Innenhof wird grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Bewusst werden die architektonischen Elemente wie Sockel, Laubengang, Turm, Tor ein-

gesetzt, um so die verschiedenen Sequenzen erlebbar zu machen. Der Kircheninnenraum hat leider nicht die angesprochenen aussenräumlichen Qualitäten. Die Lage von Altar, die Anordnung der Bestuhlung sowie der rückwärtsliegende Andachtsort können funktionell und architektonisch nicht überzeugen. Der räumliche symmetrische Aufbau und die zum Altar diagonal ansteigende Decke mit Kehle und Oberlicht teilen den Raum und widersprechen der angestrebten Sammlung der Gemeinde um den Altar. Der Vorschlag, einen knappen

aber erlebnisreichen Innenhof zu schaffen, könnte als Entwurfsgedanke richtig sein, ist aber in der vorgeschlagenen Form zu eng. Der Haupteingang zur Kirche ist strassenseits orientiert, dadurch haben die Kirche und das Gemeindehaus keinen gemeinsamen Platz.

Das Projekt zeigt gute architektonische Ansätze, vor allem im Bereich der Wegführung von Strasse und Kirche. In der innenräumlichen Gestaltung vermisst man diese Intensität und Qualität.



7. Rang, 5. Preis (4000 Fr.): Alex und Heinz Eggimann, Zürich

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der Entwurf ist geprägt vom kreuzförmigen Basilika-Baufragment, dem die übrigen Volumen untergeordnet sind. Der an sich plastisch elementar durchgearbeitete Hauptkörper ist sogar im Verhältnis zu den benachbarten Mehrfamilienhäusern, geschweige denn zum bestehenden Pfarreizentrum bezogen, zu kleinmassstäblich und solitär interpretiert. Durch

Einsatz der Nebenräume nach Norden sowie dem an richtiger Stelle platzierten Glockenträger als Portikus entsteht ein gut dimensionierter und sinnvoll nutzbarer Hofraum. Die geplante Passage verbindet den Hof nach Süden zu den Parkplätzen und bildet eine etwas enge, aber lagemässig vorteilhafte Erschliessung des westlich gelegenen Pfarrhauses.

Der an sich sorgfältig gestaltete, vorteilhaft belichtete Zentralraum weist einige wesentliche Ungeheimheiten auf. So sind wohl Orgel und Sängerpätze den Zentralraumgedanken unterstützend

angeordnet, jedoch für die liturgische Handlung störend und ihrem Stellenwert entsprechend überspitzt platziert. Positiv hervorzuheben ist das Querschiff mit der räumlichen Sequenz zum Andachtsraum mit Vorhof zur Strasse. Auch beim Pfarrhaus vermag die kleinmassstäbliche kubische Gestaltung nicht der Umgebung gerecht zu werden.

Gesamthaft zeigt der Entwurf eine gute architektonische Haltung, welcher jedoch in seiner kleinmassstäblichen Interpretation gleichzeitig seine Hauptschwäche verrät. Bauvolumen: 6790 m³.

Fortsetzung von Seite 239

Die Kirchgemeindeversammlung lehnte jedoch die Weiterbearbeitung eines der vorliegenden Projekte ab und beauftragte die Kirchenpflege mit der Ausschreibung eines Projektwettbewerbes für eine neue Kirche mit Pfarrhaus in Zollikon-Dorf.

Zur Aufgabe

Bei der Gestaltung von Kirche und Pfarrhaus war auf das bestehende Pfarreizentrum Rücksicht zu nehmen. Die Neubauten waren als Ergänzung so zu projektieren, dass eine sehr gute Gesamtwirkung entsteht. Die Kirche soll als solche äusserlich in Erscheinung treten mit einem angebauten, integrierten oder freistehenden Glockenträger für drei Glocken. Der Kostenrahmen war mit rund 4 Mio Fr. festgelegt.

Zu planen war ein Kirchenraum für rund 250 Personen mit der Möglichkeit von zusätzlichen Sitzgelegenheiten für 100 Personen. Altarraum und Volksraum sollten so verbunden sein, dass Priester und Gläubige den Gottesdienst als Gemeinschaft miteinander feiern können.

Weiteres Raumprogramm: Pfeifenorgel mit 15 Registern, Platz für 35 Sänger und 10 Instrumentalisten an erhöhtem Standort, Ne-

benkapelle mit Altar, Beichtstuhlzimmer, Sakristei 30 m², Umkleideraum, Stuhlmagazin; Pfarrhaus mit Pfarrwohnung, Katechetenwohnung und Wohnung für die Pfarrköchin; Schutzraum.

Zum Ergebnis

Ein Entwurf musste wegen fehlender Unterlagen von der Beurteilung, drei weitere wegen Verstössen gegen das Programm von der Preisverteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Rang, 1. Ankauf (40 000 Fr.): Dieter Vorberg, Ann Kirchhofer, Cavigliano

2. Rang, 2. Ankauf (20 000 Fr.): Reto König, Küsnacht

3. Rang, 1. Preis (10 000 Fr.): Caretta und Kupferschmid, Küsnacht

4. Rang, 2. Preis (7000 Fr.): Hansjörg Gügler, Zollikoberg

5. Rang, 3. Preis (6000 Fr.): Walter Schindler, Zürich

6. Rang, 4. Preis (5000 Fr.): Andreas Hanck, Zürich

7. Rang, 5. Preis (4000 Fr.): Alex und Heinz Eggimann, Zürich

Feststellungen des Preisgerichtes: Der Wettbewerb hat gezeigt, dass in städtebaulicher Hinsicht das Erscheinungsbild des Neubaus für die nähere wie auch die weitere Umgebung von Bedeutung ist. Die etwas heterogene bauliche Umgebung erfordert ein geordnetes Bauvolumen von einer genügenden Ausstrahlung, um zusammen mit dem konventionellen Zeichen «Turm» eine angemessene Präsenz einer Ortskirche zu dokumentieren. Der Kirchenplatz, als Ort der Begegnung und Bindeglied von Kirche und Pfarreizentrum, darf durch den Neubau nicht beeinträchtigt werden. Noch mehr, er muss durch das Neubauvolumen seiner Bedeutung entsprechend, aufgewertet werden.

Angesichts der heutigen Interpretationsmöglichkeiten des Problems Kirchenbau, ist das Preisgericht der Auffassung, dass eine exaltierte Lösung nicht in Frage kommen kann. Vielmehr muss die räumlich-architektonische Qualität so sein, dass sie auch für neue Entwicklungen offen bleibt.

Das Preisgericht empfahl der ausschreibenden Behörde, den Verfasser des erstangierten Projektes mit einer Überarbeitung zu betrauen. Überarbeitung soll nochmals dem gleichen Preisgericht zur Beurteilung vorgelegt werden. B.O.

Wettbewerbe

Indira Gandhi National Centre for the Arts

Dieser internationale Architekturwettbewerb wurde in Heft 6/1986 auf Seite 96 ausgeschrieben. Nachträglich erhalten wir von der UIA, Union Internationale des Architectes, Paris, die folgenden weiteren Informationen zur Durchführung:

- Der Wettbewerb wird unter dem Patronat der UIA durchgeführt.
- Die offizielle Sprache des Wettbewerbes ist Englisch.
- Das Preisgericht setzt sich wie folgt zusammen: Pedro Ramirez Vazques, Mexiko (Vertreter der UIA), Fumihiko Maki, Japan, James Stirling, England, Achyut P. Kanvinde, Indien, Balkrishna V. Doshi, Indien, Popul Jayakar, Kunsthistoriker,

Indien, Kapila Vatsayan, Department for the Arts, Indien

- Das Datum für die Anmeldung zum Wettbewerb wurde auf den 30. März verschoben (bisher: 7. März).

Im übrigen verweisen wir hinsichtlich der Anmeldung auf die Veröffentlichung im Heft 6/1986. B.O.

Wohnheim Dammweg in Biel

Die Stiftung zur Förderung geistig und körperlich Behinderter veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für ein Wohnheim auf dem Areal Dammweg in Biel. Teilnahmeberechtigt sind Fachleute, die ihren steuerpflichtigen Wohn- oder Geschäftssitz seit mindestens dem 1. Januar 1985 im Amt Biel haben. Es wird ausdrücklich auf die Art.

27 und 28 der Ordnung für Architekturwettbewerbe sowie auf den Kommentar zu Art. 27 hingewiesen. Fachpreisrichter sind R. Rast, Bern, E. Buser, Biel, W. Steinmann, Wettingen, R. Stoos, Brugg, W. Hüsler, Biel, Ersatz. Die Summe für Preise und Ankäufe beträgt Fr. 45 000.-. Die Wettbewerbsunterlagen können bis 27. März jeweils von 9 bis 12 Uhr in der Werkstatt für Behinderte, Dammweg 15, Biel, gegen Vorweisung der Postquittung der Depotzahlung (Fr. 300.-, zahlbar auf Spar- und Leihkasse Bern, PC-Konto Nr. 30-112-8, Konto Stiftung 1.766.502.07, Wettbewerb Wohnheim, Dammweg Biel) bezogen werden. Termine: Fragestellung: bis 11. April, Ablieferung der Entwürfe bis 18. Juli, der Modelle bis 30. Juli. - Die Veröffentlichung dieses Wettbewerbes erfolgt aufgrund eines Versehens der Redaktion sehr kurzfristig. Unterlagenbezug! Wir bitten die Leser um Nachsicht.